

## Die Suche nach dem Guten – Eine Verteidigung des Apotheotischen Prinzips

Den Kern des Vortrags bildet der Versuch, ein Apotheotisches System des Normativen zu verteidigen. Die Grundlage der Argumentation stellen einige traditionelle skeptische Strategien dar. Auf die Frage nach der richtigen Handlung bezogen, unterminieren diese wirksam die Instrumente, die notwendig sind, um unser Leben gut zu führen. Ich möchte zeigen, dass sie daher als zentrales Element unserer praktischen Philosophie ernstgenommen werden sollten.

Ich werde argumentieren, dass wir, vor dem genannten erkenntnistheoretischen Hintergrund, ethisch dazu verpflichtet sind, unsere epistemische Situation bezüglich der Normativität zu verbessern. Das Konzept der Normativität wird dabei eingeführt als die generellste Konzeption davon, wie gehandelt werden soll – unabhängig davon, ob diese tatsächlich in der Welt instanziiert ist oder nicht.

Im Besonderen werde ich eine Version des Apotheotischen Prinzip formulieren, das ich als Kriterium richtigen Handelns aus unserer epistemischen Situation heraus einführen möchte:

*(AP): Wir sollen so handeln, dass all unsere Handlungen auf das Erreichen Epistemischen Zugangs zur Normativität ausgerichtet sind.*

„Epistemischer Zugang“ (EZ) wird dabei für einen recht strikten Standard verwandt, welcher die direkte internalistische Transparenz einer erhöhten epistemischen Wahrscheinlichkeit eines Urteils relativ zu seinen Alternativen verlangt.

Das Argument für (AP) erfolgt in Form eines schlichten Modus Ponens.

*(1) Wir verfügen über keinen Epistemischen Zugang zur Normativität.*

*(2) Wenn wir über keinen Epistemischen Zugang zur Normativität verfügen, dann sollen wir so handeln, dass all unsere Handlungen auf das Erreichen Epistemischen Zugangs zur Normativität ausgerichtet sind.*

Daher: *(3) Wir sollen so handeln, dass all unsere Handlungen auf das Erreichen Epistemischen Zugangs zur Normativität ausgerichtet sind (AP).*

Die erste Prämisse kann durch die Anwendung klassischer skeptischer Argumentationslinien etabliert werden, die durch die den hohen Standard des Epistemischen Zugangs schwerlich gekontert werden können. Insbesondere der Versuch eines analytischen Vorgehens scheitert an der Generalität des Begriffs der Normativität, während eine intuitive Begründung nicht Hinreichend für die von (EZ) geforderte Transparenz ist.

Die Begründung für die Hauptprämisse nimmt die Form eines Wettarguments an: Indem wir die erste Prämisse als gesetzt betrachten, bleibt uns ein logischer Raum, der sich so aufteilen lässt, dass für jede epistemisch offene Alternative das Befolgen von (AP) als Handlung entweder ebenso gut oder besser als alle anderen Optionen ist: Entweder wir leben in einer Welt ohne Normativität, dann ist, ex hypothesi, keine Option schlechter als irgendeine andere. Oder Normativität ist in unserer Welt instanziiert, aber wir können (EZ) dazu nicht erreichen – dann hat keine unserer Handlungsmöglichkeiten eine schlechtere Chance darauf, zufällig gut zu sein, als jede andere. In dem verbleibenden Fall aber, in dem es Normativität gibt und wir (EZ) dazu erreichen können, erhöht das Streben danach eindeutig die Chance auf richtiges Handeln. Daher ist (AP) die richtige Reaktion auf die Abwesenheit von (EZ) bezüglich der Normativität.

Über den Modus Ponens und die beiden Prämissen wird (AP) somit etabliert.

Ich werde, darauf aufbauend, eine instrumentelle angewandte Ethik skizzieren, welche die Maximierung der Chancen auf Epistemischen Zugang zu ihrem Grundsatz erhebt. Die Konsequenzen für die Methodologie einer auf Epistemischen Zugang ausgerichteten Philosophie und für die Anwendung auf die allgemeine Lebensweise werden entwickelt.

*Jonathan Krude, TCC*